Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 22 (1970)

Heft: 6

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dank der Unterstützung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes konnte ich im vergangenen Jahr einen Studienaufenthalt an einem kirchlichen Filmstudio in Stuttgart (IMATEL), dessen Leiter Pfarrer Dr. Jörg Zink ist, verbringen. Darüber habe ich an dieser Stelle schon einmal berichtet.

In Verbindung mit der Uebernahme von Filmen für die Gemeindearbeit habe ich im Oktober des letzten Jahres eine weitere kirchliche Produktionsstätte für Fernseh- und Gemeindefilme kennen gelernt. Es handelt sich um die EIKON Gemeinnützige Gesellschaft für Film und Fernsehen mbH. EIKON ist griechisch und heisst Bild, was für eine Film-Produktionsstelle bestimmt eine sinnvolle Bezeichnung ist.

Die von der EIKON produzierten Filme können nun auch (sofern sie für unsere Verhältnisse geeignet sind) auf dem Umweg über die «Matthias» Verleihstelle Stuttgart von unserem Filmdienst übernommen werden. Diese Beziehungen haben sich bereits eingespielt und wir könnten weit mehr Filme übernehmen, wenn es uns die Mittel erlaubten.

Wie die EIKON arbeitet, wird uns im Folgenden von einer Mitarbeiterin aus erster Hand berichtet. DR

Redaktionsbesprechung von «Eikon» bei Heiner Michel (2. v. l.). Die Redakteure Susanne Nowakowski (rechts aussen) und Walter Joelsen (2. v. r.) zusammen mit der Sekretärin Barbara Kiermair.

EIKON - Kirchliche Produktionsstelle München

Unerwartet grosses Echo in der Presse und bei den Zuschauern hatte eine neue Familienserie mit dem Titel «Familie Mack verändert sich».

Die sechs Spielfilme dieser Reihe wurden von Oktober bis Dezember 1969 an jedem zweiten Sonntag von 18.30 Uhr bis 19.00 Uhr im Zweiten Deutschen Fernsehen ausgestrahlt.

Eine Sendereihe nach dem Muster der Familienserien. Doch hier gibt es kein Happyend, keine Studiodekorationen, keine Traumfabrik. Die Story: Robert Mack, Vater von drei Kindern, hat sich bei der Finanzierung eines Einfamilienhauses übernommen. Wegen Unterschlagung im Amt wird er zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt und verliert dadurch nicht nur seine Stellung, sondern auch seinen Beamtenstatus. Wird in diesem Falle nur der Täter bestraft? Welche Konsequenzen für die Familie bringt die Abwesenheit des Vaters für Frau und Kinder?

Die Filme sind zum Nachdenken gemacht, zum Nachdenken über den Strafvollzug. Sie wollen das Bewusstsein ändern, und vielleicht auch das Verhalten. Deshalb nahm — völlig neu und ungewöhnlich — am Ende jeder Sendung Bundespräsident Heinemann, zur Drehzeit noch Bundesjustizminister, Stellung zu Problemen, Mängeln und Aufgaben des Strafvollzugs.

In Auftrag gegeben hat diese Spielfilmserie das Zweite Deutsche Fernsehen für die kirchliche Sendezeit.

Produktionsgesellschaft ist die EIKON Gemeinnützige Gesellschaft für Film und Fernsehen mbH. Seit ihrer Gründung durch Landeskirchen, kirchliche Werke und Verbände im Jahre 1961 hat die EIKON schon über 100 Filme, meist für das Fernsehen, hergestellt. EIKON, das ist nicht, wie oft angenommen, eine Abkürzung, sondern es ist das griechische Wort für «Bild».

Aus kleinen Anfängen, mit dem notwendigen Startkapital der Kirchen versehen, ist allmählich eine «Firma» entstanden, die nach den Gesetzen des freien Marktes arbeiten muss. Die inzwischen 12 Mitarbeiter können über Arbeitsmangel nicht klagen. Durchschnittlich 20 bis 25 Filme, meist 30 Minuten lang, sind im Jahr zu produzieren. Das gelingt nur, weil die Aufgaben der EIKON von ihren Mitarbeitern im Team gelöst werden.

Innerhalb der Gesamt-Team-Arbeit ist eine gewisse Arbeitsteilung nötig. Geschäftsführung, Redaktion, Produktion und Buchhaltung haben jeweils ihre spezifischen Aufgaben, die sie innerhalb ihrer «Abteilung» zu lösen haben.

Geschäftsführer der EIKON ist Christian Hoffmann. Er war viele Jahre Mitarbeiter von Kirchenrat Geisendörfer, dem Fernsehbeauftragten der Evangelischen Kirchen in Deutschland. Er ist gleichzeitig der verantwortliche Redakteur von «medium», der Zeitschrift für Evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit.

In der Redaktion werden Ideen zu neuen Filmen gesammelt, verarbeitet, Drehbücher geschrieben und realisiert. Das bedeutet für den Chefredakteur Heiner Michel, früher Rundfunk- und Fernsehbeauftragter bei Radio Bremen, nicht nur ständige Kontakte mit den Redaktionen der Sender, sondern auch die Realisation von Filmen.

Ist für Inhalt und Gestaltung der Filme die Redaktion verantwortlich, so müssen zugleich auch Kalkulationen vorbereitet, Verträge geschlossen, Dreharbeiten organisiert und die Filme technisch fertiggestellt werden. Das gehört in den Bereich der Produktion unter der Produktionsleitung von Hans-Werner Schmidt.

Das Hauptgewicht der EIKON liegt bei der Dokumentation. Dazu tritt in immer stärkerem Masse die Dokumentation mit Spielhandlung.

Eine Zensur gibt es nicht, auch nicht von kirchlicher Seite.

Aber die Filme müssen gut sein, um gegenüber der Konkurrenz und dem umliegenden Programm der Sender bestehen zu können.

Produziert wird in der Hauptsache für die kirchliche Sendezeit in den weiten grossen deutschen Fernsehnetzen. Im ZDF ist das der Sonntag von 18.30—19.00 Uhr, im Deutschen Fernsehen (ARD) am Sonntag vormittag 11.30—12.00 Uhr.

Die Themen sind kritisch, das heisst, sie gehen über eine Selbstdarstellung der Kirche weit hinaus, und die EIKON sieht ihre Aufgabe darin, mitzuwirken, an einer verantwortlichen Bewusstseinsbildung in Kirche und Gesellschaft.

Es gibt Filme über Themen des Glaubens, zum Beispiel über «Hölle» und «Himmel». Einen weiten Raum nehmen Fragen der heutigen Gesellschaft ein, die Situation kinderreicher Familien wird ebenso analysiert wie Fragen der Körper- und Geistesbehinderten. «Gründlicher und kritischer ist Kirchenfunk im Fernsehen bislang nicht gewesen», schreibt der «SPIEGEL» über eine 13-teilige Sendereihe, die die EIKON für das Dritte Programm des Westdeutschen Fernsehens hergestellt hat. Andere Sender werden diese Serie übernehmen.

Es handelt sich um eine Bestandesaufnahme des Deutschen Protestantismus unter dem Titel «Im 5. Jahrhundert nach Wittenberg — Zur Lage des Protestantismus». In dieser Sendereihe sind alle wesentlichen Erscheinungsformen der Kirche analysiert, vom Pluralismus der Kirchen bis zur Mission, vom Verhältnis der Kirche zum Staat bis zu den Problemen der Dritten Welt.

Für das nächste Jahr ist eine Spielfilmserie in Vorbereitung. Sie wird in Farbe gedreht werden und nach dem Muster der Kriminalserien.

Ein besonderer Vorteil der EIKON-Produktionen besteht darin, dass sie nach der Ausstrahlung im Fernsehen noch nicht «gestorben» sind. Vielmehr können sie im Anschluss an die Sendung den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden und helfen so mit, in der Kirche selbst die Auseinandersetzung mit den Problemen unserer heutigen Situation und mit den Aufgaben der Christen in der Welt in Gang zu bringen.

Susanne Nowakowski

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Radio, Helfer der Unterdrückten

FH. Auch der schlimmsten Tyrannei ist es nicht möglich, alle selbständigen Regungen zu unterdrücken. Besonders dann nicht, wenn das von ihr vertretene System schwere Mängel aufweist, wie etwa das kommunistische System. Treffen diese die Wirtschaft, so kann die Bevölkerung aus Selbsterhaltungstrieb gezwungen sein, zur Selbsthilfe zu schreiten und Schwarzmärkte zu gründen, wie etwa im heutigen Russland infolge des Fehlens von Ersatzteilen. Es kann dann so weit kommen, dass solche volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen, auch wenn die Ware gestohlen ist, und die Regierung, wie gegenwärtig Moskau, überhaupt nicht mehr daran denken kann, gegen sie einzuschreiten, obwohl sie mit schweren Strafen bedroht sind und den kommunistischen Prinzipien in flagranter Weise widersprechen.

Das Gleiche gilt zum Teil auch auf geistigem Gebiet. Bücher und Artikel müssen gelesen werden, sonst hat der Autor sein Ziel verfehlt. Besser noch, sie werden am Radio erwähnt oder auszugsweise verbreitet, dann gelangen sie mit einem Mal einer unbeschränkten Zahl von Hörern zur Kenntnis. Doch wie soll dies in einem gewalttätig regierten Polizeistaat, der selbstverständlich auch den Rundspruch unter schärfster Kontrolle hält, möglich sein?

Es ist möglich und kommt immer etwa wieder vor. England hat kürzlich dafür ein gutes Beispiel geliefert. Es gibt in der russischen Sprache das Wort «Samizdat», das so etwas wie «heimliche Zirkulation» bedeutet, und zwar Zirkulation von selbst-vervielfältigten Manuskripten, deren Urheber mit Recht befürchten müssen, dass sie beschlagnahmt würden, wenn sie Behörden in die Hände fielen (abgesehen vom Zuchthaus für die Verfasser). Nach dem Ende der Tauwetterperiode und der neuerlichen Verstärkung der Tyrannei besonders auf dem geistigen Sektor, der Verfolgung prominenter Schriftsteller und Künstler und dem Kalten Krieg gegen die andern, sind die meisten bedeutenden Werke der russischen Literatur in dieser Form erschienen. Dass dies technisch möglich ist, braucht nicht zu erstaunen. Schon vor mehr als 100 Jahren wurden in Ländern, die um ihre Freiheit kämpften, in Italien, Griechenland, Spanien, auch im zaristischen Russland selbst, der Tyrannei missliebige Werke von Hand zu Hand unter dem Tisch verbreitet. Auch der stärksten Geheimpolizei, selbst der gefürchteten zaristischen Ochrana, gelang es nie, diese Form der Verteilung ganz zu unterdrücken.

Doch noch mehr: Trotz der scharfen, mehrfachen Kontrolle an den Landesgrenzen und in den Flughäfen gelingt es im Osten immer wieder, solche Texte auch ins Ausland zu schmuggeln. Zwar scheitert ein grosser Teil dieser Versuche, fast täglich wird dort solches Material beschlagnahmt, doch empfinden die bedrängten Autoren schon den geringsten Prozentsatz der geglückten «Exporte» als Genugtuung. Für uns in Freiheit Lebende sind sie jedoch eine wertvolle, aufschlussreiche Lektüre. Traumziel für alle Schmuggelversuche aus dem Osten sind die angelsächsischen Staaten, vor allem England, schon aus geographischen Gründen.

Die Engländer haben sich aus ihrem traditionellen Respekt vor den Grundrechten des einzelnen Menschen heraus als sehr aufnahmebereit für solche Texte erwiesen. Sie sorgten für Uebersetzung und Verbreitung, was die im Osten eingeschlossenen Autoren besonders begrüssen, da ihnen das Englische die beste Garantie für eine weite Verbreitung in der Welt zu bieten scheint. Und ausserdem zeigte sich noch eine andere Chance: Der englische Rundspruch, der überall im europäischen Russland gut gehört werden kann, zierte sich nicht, Sendungen mit solchen Manuskripten aufzubauen.

Autoren im Westen, die publizieren können, was sie wollen, vermögen gar nicht zu ermessen, was es für einen russischen Schriftsteller und Journalisten, der nur die Möglichkeiten des «Samizdat» besitzt, bedeutet, auf diese Weise plötzlich in der Welt zu Wort zu kommen. Hat er doch dort bestenfalls etwa die Stellung eines sprechenden Mannes auf dem Fernsehschirm, dessen Ton abgestellt wurde; er ist wohl da, jedermann erkennt ihn und sieht, dass er eifrig spricht, doch er ist nicht zu hören, er kann sich nicht verständlich machen, so sehr er sich anstrengt und schreit.

Selbstverständlich hat das offizielle Russland, vor allem die russische Botschaft, mit allen Mitteln versucht, die Verbreitung von Samizdat-Manuskripten und gar ihre Verwendung im Radio zu verhindern. Gesprächsweise wurde von dieser Seite auch in Bern unverblümt behauptet, eine Verwertung von «Samizdat» in unserm Radio wäre eine Neutralitätsverletzung und eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands. Wir wissen nicht, ob und wie an schweizerischen Stellen reagiert würde. England hat jedenfalls seine jahrhundertealten freiheitlichen Grundsätze nicht verleugnet und sich auf keine Kompromisse eingelassen.

Dass das offizielle Russland keine Freude an dieser Situation besitzt, lässt sich verstehen, denn die aus dem Osten herausgechmuggelten Manuskripte laufen über von leidenschaftlicher und gut begründeter Kritik an dem gegenwärtigen Regime. Zum Beispiel hat Radio -4 kürzlich in London einen langen Auszug aus einem Buch von Andrei Amalrik verlesen unter dem Titel: «Wird die Sowjetunion bis 1984 überleben?». Der Autor ist erst 32 Jahre alt, von Beruf Historiker. Seit seiner Examenszeit hat er ständig Schwierigkeiten mit den Moskauer Behörden, weil seine Schriften angeblich einen «anti-sowjetischen Charakter» tragen. Ungezählte Jahre seines Lebens hat er in Gefängnissen und sibirischen Straflagern zugebracht. Als er kürzlich wieder einmal nach Moskau entlassen wurde, unternahm die Geheimpolizei alles, um ihn an irgendeinem Gelderwerb zu verhindern, wie die BBC mitteilte. Doch hat er bis jetzt wunderbarer Weise überlebt. Er akzeptiert Verfolgung als das unvermeidliche Los eines